

- Kenny, A. 1963. *Action, Emotion and Will*. London: Routledge & Kegan.
- Krifka, M. 1986. *Massenterme, Individualterme, Aktionsarten*. Unpublished doctoral dissertation, University of Munich, Federal Republic of Germany.
- Kučera, H. 1983. "A Semantic Model of Verbal Aspect." In: *American Contributions to the Ninth International Congress of Slavists. Kiev, September 1983. Volume I: Linguistics*, ed. Michael S. Flier. Columbus, Ohio, 171-184.
- Langacker, R. W. 1987. *Foundations of Cognitive Grammar. Volume I: Theoretical Prerequisites*. Stanford University Press. Stanford.
- Maslov, J. D. 1959. "Glagol'nyj vid v sovremenom bolgarskom literaturnom jazyke (značenie i upotreblenie)". In: S. B. Bernstejn (ed.), *Voprosy grammatiki bolgarskogo literaturnogo jazyka*. Moscow: Izd-vo AN SSSR, 157-312.
- Ryle, G. 1949. *The Concept of Mind*. Barnes and Noble. London.
- Mourelatos, A. P. D. 1978. "Events, Processes and States." In: *Linguistics and Philosophy* 2, 415-434.
- Talmy, L. 1986. *The Relation of Grammar to Cognition*. Berkeley Cognitive Science Report No. 45. Berkeley.
- Taylor, B. 1977. "Tense and Continuity." *Linguistics and Philosophy* 1.2, 199-220.
- Tedeschi, Ph. L. and A. Zaenen. (eds.) 1981. *Syntax and Semantics 14. Tense and Aspect*. Academic Press, New York.
- Vendler, Z. 1957. "Verbs and Times". In: *Philosophical Review*, 56, 143-160.
- Verkuyl, H. J. 1972. *On the Compositional Nature of the Aspects*. Foundations of Language, Supplementary Series, Vol. 15. D. Reidel Publishing Co., Dordrecht, Holland.
- Wierzbicka, A. 1967. "On the Semantics of Verbal Aspect in Polish." In: *To Honor Roman Jakobson*, Volume 3. pp.2231-49.

1989.

In Abraham, W. and T. Janssen.

Tempus-Aspekt-Modus.

Tübingen: Niemeyer.

ASPEKTMARKIERUNG IM FERING (NORDFRIESISCH)¹
UND VERWANDTEN SPRACHEN

Karen H. Ebert (Philipps-Universität, Marburg)

1. Einleitung
2. Die UUNT-Konstruktion
 - 2.1. Atelisierung
 - 2.2. Kompatibilität mit Situationstypen
3. Positionsverben
4. UUNT vs. POSV
5. Grammatikalisierung und Status der beiden Konstruktionen
 - 5.1. Alternative Kennzeichnungen für andauernde Prozesse
6. Andere germanische Sprachen
 - 6.1. Niederländisch
 - 6.2. Westfriesisch
 - 6.3. Dänisch
 - 6.4. Englisch
 - 6.5. Vergleich

1. Einleitung

Es wird im allgemeinen angenommen, daß Englisch als einzige germanische Sprache systematische formale Mittel zum Ausdruck einer Aspektkategorie entwickelt hat. Aspektmarkierungen sind jedoch auch in umgangssprachlichen Varianten und Dialekten des Deutschen weit verbreitet. Im Rheinländischen z. B. ist die am-Form (am V sein) weitgehend grammatikalisiert (vgl. Anderson 1987), und diese Form hält sich, obwohl als Substandard verpönt, hartnäckig im gesamten norddeutschen Raum. Die niederländische Entsprechung aan het V zijn (vgl. u. 6.1.) ist auch standard-sprachlich akzeptiert.

Im Fering, dessen umgangssprachlichen Wildwuchs keine Schulnorm behindert, ist die der deutschen am-Form entsprechende Bildung mit uunt eine reguläre, nicht-stigmatisierte Progressivmarkierung. Daneben gibt es noch eine weitere Konstruktion

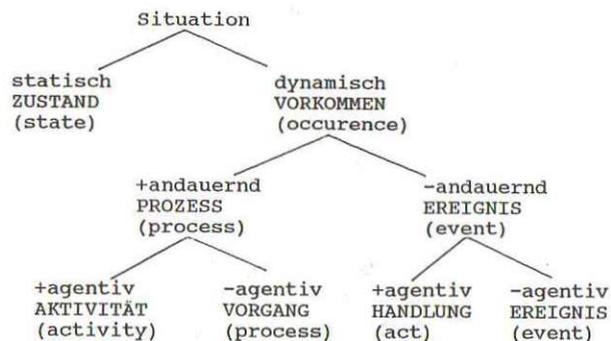
tion, die ebenfalls progressive Eigenschaften aufweist, nämlich: Positionsverb + tu + Infinitiv.

Ich möchte im folgenden versuchen

- herauszufinden, wie die beiden Konstruktionen verwendet werden, und sie gegeneinander abzugrenzen,
- zu zeigen, daß es sich bei beiden um Progressivmarkierungen handelt,
- einen kurzen Überblick über die Verbreitung der beiden Konstruktionen im Germanischen zu geben.

In der Aspekttheorie spielt die Unterscheidung von Situationstypen (bzw. Verben/Prädikaten, die diese Situationstypen benennen) eine ganz wesentliche Rolle. In Figur 1 führe ich die Begriffe auf, die ich für die in Klammern angegebenen englischen Termini verwende (zur Einteilung vgl. z. B. Lyons 1977, 483; Mourelatos 1981, 201).

FIGUR 1



Üblicherweise werden agentive Vorkommnisse als Sonderfall von 'process' und 'event' angesehen, wie auch die englische Terminologie zeigt. Da wir es im folgenden mit verschiedenen Arten von Prozessen zu tun haben, schien es mir notwendig, einen Begriff für nicht-agentive Prozesse einzuführen; diese nenne ich Vorgänge.

Die Funktion des progressiven Aspekts ist die Darstellung einer dynamischen Situation als Prozeß, d. h. als kontinuierlich unbegrenzt, zu einem bestimmten Zeitpunkt andauernd. Eine Progressivform kann daher nicht zur Darstellung von Zuständen

oder Ereignissen dienen, denn Zustände sind per definitionem andauernd, Ereignisse nicht andauernd.

2. Die UUNT-Konstruktion

Die Konstruktion uunt (= uun at "im) + INFINITIV II² (im folgenden UUNT) ist im Fering die häufigste Wendung, um auszudrücken, daß eine Tätigkeit oder ein Vorgang zu einem bestimmten Zeitpunkt andauert. Als Standardkontexte, in denen Sprachen Progressivmarkierungen verwenden, gelten u. a. (für eine differenzierte Ausarbeitung von Kontexten s. Dahl 1985):

- Antworten auf die Frage "Was macht A. (gerade)?"; z. B.

- | | |
|--------------------------------|-----------------------|
| (1) Hat as <u>uunt</u> moolin. | Sie ist am Streichen. |
| " höözenstoo-pin. | " Strümpfestopfen. |
| " eeraaplerskelin. | " Kartoffelschälen. |

- der Rahmen des Inzidenzschemas, in den ein Ereignis fällt:

- (2) Üüz ik túskaam, wiar hat uunt eeraaplerskelin.
Als ich nach Hause kam, war sie am Kartoffelschälen.

2.1. Atelisierung

Die UUNT-Konstruktion erlaubt kein direktes Objekt; die Inkorporierung ist daher in den obigen Beispielen notwendig. Die Angaben der genauen Bedingungen für die Objektinkorporation würde eine eigene Untersuchung erfordern, die hier nicht geleistet werden kann. Obwohl im einzelnen recht unklar, scheinen weitgehend die gleichen Prinzipien zu gelten wie im Deutschen. Die Inkorporation des Nomens ist lexikalisiert. Der Numerus ist semantisch leer; man sagt immer (mit Pluralendung -en):

- | | |
|-----------------------|-------------------|
| (3) uunt anhenrupin | am Entenrupfen |
| uunt kuukenbaagen | am Kuchenbacken |
| uunt brekenklütjin | am Hosenflicken |
| aber: uunt welklütjin | am Fahrradflicken |

Zugrundegelegt wird bei der Lexikalisierung der Normalfall. Nomen und Verb bilden zusammen ein gängiges Muster, d. h.

sie benennen eine typische Aktivität, so daß sie gewissermaßen zu einem Begriff verschmelzen. Die Funktion der Inkorporierung ist die Atelisierung des Prädikats.

(4a) Anne³ as uunt welklütjin. (atelisch)
Anne ist am Fahrradflicken.

vs.

(4b) Anne klütjet sin wel. (telisch)
Anne flickt ihr Fahrrad.

Das inkorporierte Nomen wird nicht-spezifisch interpretiert. Soll ein spezifisches Objekt genannt werden, so gibt es manchmal die Möglichkeit der Atelisierung mit Hilfe von bi "bei, an" (für eine andere Umschreibungsmöglichkeit s. u. 5.1.):

(4c) Anne as bi sin wel uunt klütjin.
?Anne ist an ihrem Fahrrad am Flicken.

(5a) Anne wiar bi sin jak uunt preglin.
?Anne war an ihrer Jacke am Stricken.
Anne strickte an ihrer Jacke.

Daß die Prädikate mit bi/an-Objekten atelisch sein sollen (vgl. zum Deutschen Andersson 1972, 42; Dahl 1985, 87f.), mag zunächst verwundern angesichts der üblichen Charakterisierung von 'telisch' als auf ein bestimmtes Ziel oder eine Grenze hin ausgerichtet, denn das Ziel wird in (5a) und (4c) doch genauso mitverstanden wie in dem telischen Satz (4b). Der Unterschied zwischen telischen und nicht-telischen Ausdrücken zeigt sich am deutlichsten im Perfekt: "A. hat einer Jacke gestrickt" impliziert die Erreichung des Endprodukts: die Jacke ist fertig; "A. hat an einer Jacke gestrickt" hat diese Implikation nicht. Auch das Kriterium, daß atelische Situationen "are realized as soon as they begin" (Garey 1975, 106) trifft auf die präpositionalen Ausdrücke zu: Wenn A. an einer Jacke strickt und dabei unterbrochen wird, dann hat sie an einer Jacke gestrickt. Das gilt nicht für telische Situationen. Als ein drittes Kriterium sei die Kombinierbarkeit mit Zeitadverbien genannt:

(5b) Anne hee fjauer daar bi det jak pregelt.
*uun fjauer daar
Anne hat vier Tage an der Jacke gestrickt.
*in vier Tagen

(5c) Anne hee det jak uun fjauer daar pregelt.
*fjauer daar
Anne hat die Jacke in vier Tagen gestrickt.
*vier Tage

Obwohl (5b) zweideutig ist und vermutlich sogar eher so interpretiert wird, daß die Jacke fertig ist, ist diese Implikation hier - im Gegensatz zu (5c) - nicht notwendig, sondern hängt von situativen Gegebenheiten ab.

Die Beispiele dürften hinlänglich gezeigt haben, daß sich die Prädikate mit präpositionalem Objekt von solchen mit direktem Objekt semantisch grundlegend unterscheiden. Mir scheint nur, daß grenzbezogen/nicht-grenzbezogen diesen Unterschied nicht besonders gut trifft. Ich verwende hier weiter die eingebürgerten Termini telisch/atelisch, verstehe darunter aber ergebnisorientiert/prozeßorientiert. Ein prozeßorientierter Ausdruck kann auch verwendet werden, wenn tatsächlich die 'Grenze' schon erreicht ist.⁴

Auch reguläre Präpositionalobjekte (sie scheinen meist keine telisierende Funktion zu haben) sind in der UUNT-Konstruktion möglich, wohingegen die wörtlichen deutschen Entsprechungen kaum akzeptabel sind.

- (6) Ocke wiar faan sin raaisen uunt fertelen.
?Ocke war von seinen Reisen am Erzählen.
- (7) Lische as imer üüb a jongen uunt kiiwin.
?Lische ist immer auf die Kinder am Schimpfen.

Mitverstandene Objekte werden oft weggelassen:⁵

- (8) Hat as uunt fulrin/uunt moolkin.
Sie ist am (Vieh)Füttern/am (Kühe)Melken.

Das Objektpronomen reflexiver Verben wird in der UUNT-Konstruktion getilgt:

- (9) Ocke as uunt raagin.
?Ocke ist (sich) am Rasieren.

3. Positionsverben

In manchen Fällen ist statt UUNT ein Positionsverb (POSV) vorzuziehen, um das Andauern einer Situation zum Referenzzeitpunkt auszudrücken. So würde man auf die Frage "Wat maaget Anne? - Was macht Anne?" wohl eher antworten:

- (21a) Hat sat tu säien/höözenstoopin/leezen.
(sie sitzt zu nähen/strümpfestopfen/lesen)

als:

- (21b) Hat as uunt säien/höözenstoopin/leezen.
Sie ist am Nähen/Strümpfestopfen/Lesen.

Die Konstruktion POSV + tu ("zu") + INFIN hat keine Entsprechung im Deutschen, wohl aber im Westfriesischen, Niederländischen und (vor allem älteren) Englisch (vgl. u. 6.). Im Deutschen kann sie manchmal, jedoch längst nicht immer, durch POSV + und + fin. V wiedergegeben werden, vor allem wenn eine Lokalangabe hinzukommt. Die für die folgenden Beispiele in Klammern gegebenen, im Hochdeutschen unmöglichen Wort-für-Wort-Übersetzungen sind im 'Friesendeutsch' durchaus gebräuchlich (vgl. auch Anm. 13).

Am häufigsten ist das Positionsverb sat "sitzen", gefolgt von stun "stehen" und selbterner läi "liegen". Möglich sind auch hingj "hängen" und (ambi)luup "(herum)laufen":

- (22) Hi hinget bi a twiich tu zaplin.
(er hing am Ast zu zappeln)
Er hing am Ast und zappelte.

- (23) Hi leept ambi tu praalin.
(er läuft herum zu angeben)
Er läuft herum und gibt an./Er ist ständig am Angeben.

- (24) Keike läit uun guard tu sanin.
(Keike liegt im Garten zu sonnen)
Keike liegt im Garten und sonnt sich.

POSV + tu kann manchmal, z. B. in (24), auch final verstanden werden. Eine finale Interpretation ist aber in Sätzen wie (22) und (23) sowie in den folgenden Beispielen i. d. R. ausgeschlossen.

Die POSV-Konstruktion ist syntaktisch etwas variabler und erlaubt andere Sachverhaltstypen als die UUNT-Konstruktion. Auch hier sind nur atelische Prädikate möglich. Die Möglichkeiten der Inkorporierung gehen aber über die der UUNT-Konstruktion hinaus. Während auf UUNT nur lexikalisierte Formen der Objektinkorporierung folgen können, kommen nach POSV + tu auch unabhängige Nominalphrasen vor. Auch extreme Beispiele - wie die bei Schuurman (1987) und Schuurman & Wierenga (1986) für den Groninger Dialekt des Niederländischen angeführten - sind im Fering möglich (vgl. Anm. 9):

- (25) Tine sat jo was al waler tu sin trii eeraapler skelin.
(Tine sitzt ja sicher schon wieder zu ihre drei Kartoffeln schälen)
Tine sitzt sicher schon wieder da und schält ihre drei Kartoffeln.
- (26) Olga seed immer bit wöning tu tjok olen höözen preglin.
(Olga saß immer am Fenster zu dicke wollene Strümpfe stricken)
Olga saß immer am Fenster und strickte dicke wollene Strümpfe.

Voraussetzung für die Inkorporierung solcher NPs ist, wie auch Schuurman konstatiert, ihre nichtspezifische Interpretation. NP und Verb zusammen dürfen nur ein Handlungsmuster und nicht eine spezifische Handlung bezeichnen. (25) wird stets so verstanden, daß Tine jeden Mittag 'ihre' drei Kartoffeln schält.

Prädikate mit einem spezifischen Objekt können, wie bereits oben dargestellt, durch Hinzufügen einer Präposition atelisiert werden. Vgl. in den folgenden Beispielen auch die jeweils gleiche Oberflächenform der Sätze mit Lokalgänzungen.

- (27) Keike seed bi det ual brek tu klütjin.
" bi't wöning "
(Keike saß an der alten Hose zu flicken)
(" am Fenster ")
Keike war dabei, die alte Hose zu flicken.
Keike saß am Fenster und flickte.

- (28) Üüz ik túskaam, seed Ocke uunt bleed tu leezen.
" " uun köögem "
(als ich nach Hause kam, saß Ocke in der Zeitung zu lesen)
" " in [der] ⁶ Küche "
Als ich nach Hause kam, las Ocke gerade in der Zeitung.
" saß Ocke in der Küche und las.

Im Zusammenhang mit UUNT-Konstruktionen sind Lokalgänzungen nur bedingt möglich. (29b) ist (29a) vorzuziehen, obwohl ohne Lokalgängzung uunt eeraaplerskelin die üblichere Form ist.

- (29a) ?Hat as uun guard uunt eeraaplerskelin.
?Hat as uunt eeraaplerskelin uun guard.
Sie ist im Garten am Kartoffelschäl.
(29b) Hat sat uun guard tu eeraaplerskelin.
(sie sitzt im Garten zu Kartoffelschäl)

Manchen Lokaladverbien verbinden sich von vornherein nur mit Positionsverben. Man ist nicht auf dem Sofa, sondern man sitzt oder liegt. Daher ist (30b) völlig unakzeptabel.

- (30a) Lische sat üüb sufa tu kiiwin.
(Lische sitzt auf [dem] Sofa zu schimpfen)
Lische sitzt auf dem Sofa und schimpft.
(30b) *Lische as üüb sufa uunt kiiwin. (Vgl. (7))
(Lische ist auf [dem] Sofa am Schimpfen)

Positionsverben sind die bevorzugte Progressivmarkierung bei Verben mit minimaler Dynamik (vgl. (15)), wie in:

- (31) Diar stän an masi lidj äfter a waanjer tu lukin.
(da standen eine Menge Leute nach den Wagen zu gucken)
Viele Leute schauten sich die Wagen an.
(32) Na Fiete, huar stänst dü do üüb tu teewen?
(na Fiete, wo stehst du denn auf zu warten)
Na Fiete, worauf wartest du denn?
(33) Hi seed a hiale tidj am sin bridj tu theenken.
(er saß die ganze Zeit an seine Braut zu denken)
Er dachte die ganze Zeit an seine Braut.

In allen Fällen ist die Progressivmarkierung nicht obligatorisch, die UUNT-Konstruktion ausgeschlossen.

Bei Vorgangsverben ist die POSV-Konstruktion ebenfalls möglich; vgl. zu (16):

- (34) Üüz ik äfterluket, stän at weeder tu köögin.
(als ich nachschaute, stand das Wasser zu kochen)

- (35) Hi foon niks tu iidjen, diar laai bluat an ual stak seez tu skemlin.
(er fand nichts zu essen, da lag nur ein altes Stück Käse zu schimmeln)

Auf die Frage "Gibt es bald Mittagessen?" wäre aber

- (36) Je, a eeraapler stun al tu köögin.
(ja, die Kartoffeln stehen schon zu kochen)

eine recht merkwürdige Antwort. Wir werden im nächsten Kapitel sehen, warum.

5. UUNT vs. POSV

UUNT und POSV sind häufig austauschbar. So macht es kaum einen Unterschied, ob man statt (12) - (14) sagt:

- (37) Üüz ik mi amdräid, stän hat noch imer tu winkin.
(als ich mich umdrehte, stand sie noch immer zu winken)
(38) Wi haa jo was seeden tu snaakin, dat wi det gooräi hiard haa.
(wir haben ja wahrscheinlich gegessen zu reden, daß wir das gar nicht gehört haben)
(39) Sat jam al waler tu snupin?
(sitzt ihr schon wieder zu naschen)

Bei UUNT denkt man immer zuerst an typische Tätigkeiten des häuslichen und landwirtschaftlichen Bereichs, die als 'Arbeit' gelten, während Positionsverben eher für Situationen der Muße verwendet werden. Die Unterscheidung zwischen Arbeit (Fering: werk) und Beschäftigungen der Muße (Fering: bescheftigung!) ist in der friesischen Kultur - und vermutlich in allen bäuerlichen Kulturen - von enormer Wichtigkeit.

Zu den 'Beschäftigungen' gehören das Strümpfestricken und Hosenflicken ebenso wie das Zeitunglesen. Sie werden verrichtet, nachdem die eigentliche Arbeit getan ist oder wenn es sonst nichts zu tun gibt. Wenn diese Beschäftigungen vielleicht z. T. auch notwendig sind, so sind sie doch aufschiebbar, im Gegensatz zu der täglichen Routine des Viehfütterns, Melkens, Kartoffelschälens und den jahreszeitlich bedingten Arbeiten wie Heu-

fahren, Dreschen oder Einmachen. Entsprechend erlaubt auch der Gebrauch der Modalverben wenig Variation im Fering:

- (40a) Jo skel daaling fooderkeer/maskiini/slaachti.
Sie müssen heute Heu fahren/dreschen/schlachten.
- (40b) Ik skal nü fulri/moolki/eeraaplerskeli.
Ich muß jetzt (das Vieh) füttern/melken/Kartoffeln schälen.

Es ist undenkbar, hier im Fering müssen durch wollen zu ersetzen. Bei diesen notwendigen Tätigkeiten wird üblicherweise UUNT verwendet:

- (41a) Jo san uunt fooderkeeren/maskiinin/slaachtin.
Sie sind am Heufahren/Dreschen/Schlachten.
- (41b) Ik san uunt fulrin/moolkin/eeraaplerskelin.
Ich bin am Füttern/Melken/Kartoffelschälen.

und nicht z. B. Ik sat tu moolkin (ich sitze zu melken) und schon gar nicht Ik luup tu fulrin (ich laufe zu füttern).

Daß bei POSV-Konstruktionen eher Muße assoziiert wird, könnte damit zusammenhängen, daß Beschäftigungen der Muße eher in ruhender Position, vorzugsweise im Sitzen, ausgeführt werden. Das gilt aber auch fürs Melken und Kartoffelschälen. Die bei einer Aktivität eingenommene Körperposition ist also zumindest nicht das einzig ausschlaggebende Kriterium für die Wahl zwischen UUNT und POSV, sondern sie wird auch durch die Einschätzung einer Tätigkeit als notwendig oder nicht notwendig bestimmt.

Die Wahl zwischen POSV und UUNT wird ferner beeinflusst durch die relative Dauer eines Prozesses. Die POSV-Konstruktion drückt Durativität aus, während UUNT gegenüber diesem Merkmal unmarkiert ist. POSV ist daher ausgeschlossen bei punktuellen Ereignissen wie in (17) und (18). Meine Informanten wandelten die getesteten Beispiele manchmal so ab, daß die Dauer explizit ausgedrückt wurde; z. B.

Testsatz: Üüz ik mi amdräaid stän hat tu winkin.
Informant:

- (37) Je: Üüz ik mi amdräaid, stän hat noch imer tu winkin.
Ja: (als ich mich umdrehte stand sie noch immer zu winken)

Testsatz: A eeraapler stun tu köögin.
Informant:

- (42) Je: A eeraapler stun al an hualew stünj tu köögin.
Ja: (die Kartoffeln stehen schon eine halbe Stunde zu kochen)

Die Konnotation der Dauer und der Müßigkeit kann im Deutschen manchmal treffend durch 'vor sich hin' wiedergegeben werden:

- (43) Ik haa an betj laanjen tu döözin.
(ich hab ein bißchen gelegen zu dösen)
Ich habe ein bißchen vor mich hin gedöst.
- (44) Wat satst du diar tu qlörin?
(was sitzt du da zu stieren)
Was sitzt du da und stierst vor dich hin?

und ebenso in den Übersetzungen von (34) und (35):

- (34) Als ich nachschaute, kochte das Wasser vor sich hin.
- (35) Er fand nichts zu essen, nur ein altes Stück Käse lag da und schimmelte vor sich hin.

Das erklärt auch, warum (36) merkwürdig ist; auf die Frage "Gibt es bald Mittagessen?" wird man nicht antworten: "Ja, die Kartoffeln kochen schon vor sich hin."

Generell hat POSV (wie die englische ing-Form) sekundäre emotive Bedeutungen entwickelt. Diese scheinen durchweg negativ zu sein und Verärgerung, Unlust oder Mitleid auszudrücken. Mit dieser Konnotation kommt POSV auch in nicht-progressiven Kontexten vor, z. B. nach Modalverben oder bei negativem Imperativ:

- (45) Wan ik an injem tuskem, mäi ik äi muar stun tu köögin.
(wenn ich abends nach Hause komme, mag ich nicht mehr stehen zu kochen)
- (46) Dü aarem strük, skääl dü bi det fäin wäder sat tu liaren?
(du armes Ding, mußt du bei dem schönen Wetter sitzen zu lernen)
- (47) Sat dach äi imer uun a nööz tu bodin!
(sitz doch nicht immer in der Nase zu bohren)

Die durative Komponente von POSV verträgt sich auch mit habitueller Bedeutung; UUNT ist hier ausgeschlossen:

- (48) Peetje as imer ääder tu baad an ik sat för gewöönelk noch an betj tu leezen.
(Peetje ist immer früh zu Bett und ich sitze für gewöhnlich noch ein bißchen zu lesen)

Die Verteilung von UUNT und POSV ist mit Hilfe der Situationstypen in Fig. 1 allein nicht bestimmbar. Der Anwendungsbereich ist beschränkt auf Prozesse, aber beide Markierungen kommen sowohl bei Aktivitäten als auch bei Vorgängen vor. Eine weitere binäre Untergliederung der Situationstypen anhand der für die Verteilung von UUNT und POSV relevanten Merkmale ist nicht möglich, da diese eher Endpunkte einer kontinuierlichen Skala bilden.

Bei Aktivitäten spielt die Bewegung des Körpers eine ausschlaggebende Rolle. Bei Bewegung des gesamten Körpers (maximale Dynamik) ist POSV ausgeschlossen (z. B. uunt fulrin "am Füttern"). Bei minimaler Dynamik ohne sichtbare Bewegung ist UUNT ausgeschlossen (Beispiele (31)-(33)). Nur die vielen dazwischenliegenden Aktivitäten mit mittlerer Dynamik (nähen, schreiben, winken) erlauben beide Konstruktionen, und nur hier kommen die weiteren Parameter ins Spiel. Die Zuordnung einer Aktivität zum Bereich der notwendigen Arbeiten ist z. T. kulturell vorgegeben - dann ist die Verbindung mit der Progressivmarkierung UUNT regulär (z. B. uunt moolkin "am Melken") -; z.T. unterliegt sie der Einschätzung des Sprechers (z. B. uunt säien/sat tu säien, "am Nähen/sitzen zu nähen"). Das Kriterium der Dynamik und die Beurteilung der Notwendigkeit kommen bei Vorgängen nicht zur Anwendung. Dagegen ist das Merkmal der Dauer sowohl bei Aktivitäten als auch bei Vorgängen relevant (Beispiele (37), (42)). Die Parameter, die die Verteilung von UUNT und POSV bei Aktivitäten bestimmen, lassen sich annähernd in folgendem Schema darstellen:

UUNT

POSV

| | | |
|--------------------|---------|---------------------------------|
| maximal dynamisch | ←-----→ | minimal dynamisch |
| notwendig (Arbeit) | ←-----→ | nicht notwendig (Beschäftigung) |
| kürzere Dauer | ←-----→ | längere Dauer |

5. Grammatikalisierung und Status der beiden Konstruktionen

Zunächst stellt sich die Frage, ob die Kennzeichnungen des Andauerns eines Prozesses zu grammatischen Markierungen geworden sind und ihre ursprüngliche Bedeutung verloren haben. Dies ist für UUNT unzweifelhaft der Fall; man hat bei UUNT nicht mehr die Vorstellung des lokalen Sich-in-etwas-Befindens. Die Positionsverben dagegen haben von ihrer ursprünglichen Bedeutung insofern etwas beibehalten, als sat oder stun nur verwendet werden können, wenn die im folgenden genannte Aktivität auch tatsächlich im Sitzen oder Stehen ausgeführt wird. Nur hat diese Bedeutung i. d. R. gar keinen Informationswert. Im Zentrum der Mitteilung steht die Tatsache, daß die betreffende Person mit der im Infinitiv genannten Aktivität beschäftigt ist und nicht, ob sie dabei steht oder sitzt. Ebenso geht es in (34) und (35) darum, daß das Wasser kocht und der Käse schimmelt, und nicht darum, ob das Wasser steht und der Käse liegt. Diese Verben geben nur zu verstehen, daß der Prozeß schon länger andauert.

Die beiden Konstruktionen UUNT und POSV sind aufgrund ihrer Semantik, nämlich das Andauern einer Situation zum Referenzzeitpunkt anzuzeigen, als Ausdrücke des progressiven Aspekts anzusehen. Auch formal entsprechen sie den aufgrund sprachvergleichender Untersuchungen aufgestellten Kriterien für diese Aspektkategorie (vgl. Dahl 1985, 73, 91). In Sprachen mit Progressiv ist immer der durative Term markiert, in der Regel periphrastisch. Sowohl präpositionale Umschreibungen als auch Positionsverben kommen in den Sprachen der Welt häufig als Progressivmarkierung vor. Im Gegensatz zum Imperfekt wird Progressiv nur in Beschreibungen dynamischer Situationen verwendet und ist tempusunabhängig. Beides trifft auf UUNT und POSV zu. Als weiteres Kriterium, das Imperfektiv und Progressiv unterscheidet, wird meist der Einschluß des Habitualis durch den Imperfektiv genannt (Dahl 1985, 91; Comrie 1976, 98f.). Dies

kann aber kein ausschließendes Kriterium sein, da z. B. die englische ing-Form - ebenso wie Fering POSV - auch habituell verwendet werden kann. Die Möglichkeit, emotive Konnotationen auszudrücken, teilt die POSV-Konstruktion ebenfalls mit der englischen ing-Form.

Die Progressivmarkierung ist im Fering nicht nur eine stilistische Variante, sondern sie ist häufig obligatorisch. Die einfache Form der meisten Verben, die Tätigkeiten benennen, kann nicht das aktuelle Präsens ausdrücken:

- | | | |
|------|---|----------------|
| (49) | Ik kön nü äi, wi san uunt maskiin. | /*wi maskiini |
| " | wi san uunt slaachtin. | /*wi slaachtin |
| " | wi san uunt driiwen. | /*wi driiw |
| " | ik san uunt njoksin. | /*ik njoksi |
| " | ik san uunt uunspänen. | /*ik spän uun |
| " | ik san uunt moolkin. | /*ik moolki |
| | Ich kann jetzt nicht, wir sind am Dreschen. | |
| " | wir sind am Schlachten. | |
| " | wir sind am Dachdecken. | |
| " | ich bin am Ausmisten. | |
| " | ich bin am Einspannen. | |
| " | ich bin am Melken. | |
| (50) | Kom man iin, wi sat tu fernseen. | /*wi se fern |
| " | ik sat tu preglin. | /*ik preglin |
| " | ik sat tu leezen. | /*ik leeze |
| | Komm ruhig rein, wir sind am Fernsehen. | |
| " | ich bin am Stricken. | |
| " | ich bin am Lesen. | |

Auch im Inzidenzschema kann auf die Progressivmarkierung nicht verzichtet werden. Nur in (51) wird die Gleichzeitigkeit ausgedrückt, in (52) dagegen wird mit dem Frühstückten erst angefangen, nachdem Peetje angekommen ist.

- (51) Üüz Peetje kaam, seed jo tu skoftin/wiar jo uunt skoftin.
Als Peetje kam, waren sie am Frühstückten.
- (52) Üüz Peetje kaam, skoftet jo.
Als Peetje kam, frühstückten sie.

Sowohl aufgrund der Bedeutungsverschiebung als auch aufgrund der obligatorischen Verwendung kann man sagen, daß die beiden Progressivmarkierungen im Fering weitgehend grammatisiert sind.

5.1. Alternative Kennzeichnung für andauernde Prozesse

Wenn das Prädikat nicht atelisiert werden kann oder soll, kann manchmal auf eine andere Konstruktion mit der Präposition bi "bei" ausgewichen werden, wobei man entweder einem deutschen Muster (53a) oder einem dänisch-niederdeutschen Muster folgen kann (53b):

- (53a) Hi wiar diarbi, Ockes hanhüs waler aptusaaten.
Er war dabei, Ockes Hühnerhaus wieder aufzubauen.
- (53b) Hi wiar bi an saat Ockes hanhüs waler ap.
(er war bei und bauen Ockes Hühnerhaus wieder auf)⁷

Beide sind, wie deutsch dabei sein zu, auf Tätigkeiten beschränkt, und beide klingen nicht besonders friesisch. Ich vermute, daß die Konstruktionen entlehnt wurden, um das Andauern einer telischen Situation ausdrücken zu können. Man beachte, daß für die Situation in (53) eine Atelisierung nicht möglich ist, da apsaat "aufbauen" inhärent telisch ist.

- (53c) *Hi as bi Ockes hanshüs uunt apsaaten.
(er ist bei Ockes Hühnerhaus am Aufbauen)

Es gibt eine weitere, sehr gebräuchliche Konstruktion mit bi, die ebenfalls auf Tätigkeiten beschränkt ist: bi weez tu + INFIN "bei sein zu", z. B.:

- (54) Hat wiar bi tu hanenfulrin
(sie war bei zu hühnerfüttern)

Die deutsche Partikel gerade wird manchmal als hochsprachlich akzeptierte Progressivmarkierung angesehen (z. B. Dahl 1985, 166). Ebenso wie gerade kann auch die friesische Entsprechung jüst manchmal eine Progressivmarkierung ersetzen.

- (55) Üüz ik tüskaam, skelet hat jüst a eeraapler.
Als ich nach Hause kam, schälte sie gerade die Kartoffeln.

jüst kann aber nicht bei länger andauernden Prozessen verwendet werden.

- (56) *Det seez skemelt jüst.
*Der Käse schimmelt gerade.

Außerdem ist die Partikel frei mit Aspektmarkierungen kombinierbar. Im Perfekt drückt jüst aus, daß ein Ereignis/Prozeß kurz vorher beendet wurde. Die Partikel jüst kann daher nicht als Progressivmarkierung angesehen werden. Insofern, als sie - wie übrigens auch Fering und Deutsch noch/noch und als/schon - zu verstehen geben kann, daß sich zwei Vorkommnisse überlappen, kann sie jedoch manchmal eine Progressivmarkierung ersetzen.

6. Andere germanische Sprachen

Die beiden Progressivmarkierungen finden sich in der einen oder anderen Form in allen germanischen Sprachen.⁸ Auf das Deutsche kann ich hier aus Platz- und Informationsmangel nicht weiter eingehen. Meines Wissens liegt weder für die allgemein umgangssprachlichen am/beim-Konstruktionen noch für entsprechende Bildungen in Dialekten eine ausreichende Beschreibung vor. Einige Parallelen und Unterschiede zu norddeutschem Gebrauch von am sind im Zusammenhang mit der Darstellung des Fering aufgezeigt worden. Es scheint aber große Unterschiede zwischen verschiedenen Dialekten und regionalen Varianten der Umgangssprache zu geben. So ist z. B. im Rheinländischen die Objektinkorporierung wie im Niederländischen nicht obligatorisch:

(D1) Sie ist die Blumen am Gießen.

Andererseits ist die Konstruktion "sitzt zu lesen" auch in weiten Teilen Norddeutschlands unbekannt. Der Westerwald-Dialekt kennt eine Entsprechung ohne "zu" (W. Strickhausen, pers. Mitteilung):

(WW1) Er setzt in de stuv lesen.
(er sitzt in der Stube lesen)

(WW2) Se stin do schwätzen.
(sie stehen da schwätzen)

- (WW3) Se stin uf den bus warten.
(sie stehen auf den Bus warten)

Wenn auch die folgende Darstellung in jeder Hinsicht unvollständig bleiben muß, so kann sie doch einen Eindruck von der Verbreitung der beiden Progressivmarkierungen in der Germania geben.

6.1. Niederländisch

Der UUNT-Konstruktion entspricht im Niederländischen aan het + V + zijn. Soweit aus dem kurzen Abschnitt dazu in der ANS-Grammatik (Algemene Nederlandse Spraakkunst) ersichtlich, bestehen die gleichen Bedingungen für die Objektinkorporierung wie im Fering: N + V müssen eine semantische Einheit bilden, aber "het is niet precies te omschrijven wanneer er van een dergelijke eenheid sprake is" (589). Die Beispiele sind direkt und mit der gleichen Abstufung der Akzeptabilität ins Fering und ins Deutsche übertragbar, z. B.

- | | |
|-------------------------------|--|
| (NL1) De schilder was aan het | verf mengen. ?verf uitzoeken. *zijn verf mengen. |
| A mooler wiar uunt | farewmischin. ?farewütjsüken. *sin farew mischin. |
| Der Maler war am | Farbenmischen. ?Farbenaussuchen. *seine Farbe Mischen. |

Im Gegensatz zum Fering und Norddeutschen sind aber direkte Objekte ohne Inkorporierung möglich:

- (NL2) De schilder was zijn verf aan het mengen.
*A mooler wiar sin farew uunt mischin.
*Der Maler war seine Farbe am Mischen.

Die Konstruktion POSV + te + INFIN wird im Niederländischen ebenfalls zur Markierung des progressiven Aspekts verwendet, wobei te nach einer infiniten Verbform wegfallen kann (ANS, 536).

- (NL3) Wim zit te slapen.
(Wim sitzt zu schlafen)
- (NL4) Wim heeft de hele les zitten (te) slapen.
(Wim hat die ganze Unterrichtsstunde gegessen (zu schlafen))

Auch hier kann ohne Unterschied ein Präpositionalobjekt oder ein direktes Objekt hinzutreten, wofür die Grammatik allerdings keine Beispiele gibt.

- (NL5) Hij zit zijn dissertatie/aan zijn dissertatie te schrijven.
(er sitzt seine Dissertation/an seiner Dissertation zu schreiben)

Objektinkorporation ist im Niederländischen nach te nicht möglich (I. Schuurman, pers. Mitteilungen).⁹

- (NL6) *Zij sat te aardappelen schillen.
(sie saß zu Kartoffeln schälen)
Zij sat aardappelen te schillen.
(sie saß Kartoffeln zu schälen)

Obwohl die ANS sowohl die aan-het- als auch die POSV-Konstruktion als "duratief aspect" (538) bezeichnet, werden die beiden nicht aufeinander bezogen. Über semantische Beschränkungen erfährt man nichts. Die Beispiele sind alle (von der genannten Restriktion für direktes Objekt abgesehen) direkt ins Fering übertragbar. Häufig wird in Sätzen mit POSV die Dauer betont, wie in dem folgenden Beispiel (dem einzigen in ANS, 538) mit einem Vorgangsverb.

- (NL7) De appels hebben al een maand aan de boom hangen te rotten.
(die Äpfel haben schon einen Monat an dem Baum gehangen zu faulen)

Bei Verben mit minimaler Dynamik scheint im Niederländischen ebenfalls die POSV-Konstruktion vorgezogen zu werden:

- (NL8) Ze staan op de bus te wachten.
(sie stehen auf den Bus zu warten)

Die Parallelen zwischen der POSV-Konstruktion im Fering und im Niederländischen erstrecken sich weiter auf die habituelle (NL9) und emotive (NL10) Bedeutung:

- (NL9) Ik lig altijd nog even te lezen, voor ik inslaap.
(ich liege immer noch ein bißchen zu lesen, bevor ich einschlafe)
- (NL10) Iedereen loopt tegenwoordig te roepen dat ze gediskrimineerd wordt.
(jeder läuft heutzutage zu schreien, daß er diskriminiert wird)

Für letzteres Beispiel konstatieren die Autoren der Grammatik außer einem "Unterton der Verärgerung" auch eine Bedeutungsabschwächung des Positionsverbs (ANS 538). Diese kann aber viel weiter gehen, als die Beispiele in ANS ahnen lassen, bis hin zu einer völligen Neutralisierung. Am weitesten fortgeschritten ist die Grammatikalisierung von zit, vgl.

- (NL11) Ik zit me het vuur uit de sloffen te lopen en jou ...
(ich sitze mir das Feuer aus den Schläppen zu laufen und du...)
Ich renne mir die Hacken ab und du ...

M. Bolkestein, der ich dieses Beispiel verdanke, berichtet ferner, daß holländische Kinder zit als Progressivmarkierung generalisieren und auch im Bett liegend sagen:

- (NL12) Ik zit te slapen.
(ich sitze zu schlafen)

Später wird diese Generalisierung allerdings wieder 'verlernt'. In dem folgenden, bei Visser angeführten Beispiel hat auch liggen seine ursprüngliche Bedeutung völlig verloren. Der Satz kann an jemanden gerichtet werden, mit dem man spazierengeht (Visser 1913, Anm.):

- (NL13) Lig niet te zeuren.
(lieg nicht zu nörgeln)
"Don't be a bore."

Die Grammatikalisierung der POSV ist also im Niederländischen sehr viel weiter fortgeschritten als im Fering. Es

bleibt im einzelnen zu untersuchen, welche Kriterien für die Verwendung der verschiedenen Verben in neutralisierter Bedeutung gelten.

6.2. Westfriesisch

Dem Niederländischen aan het entspricht im Westfriesischen oan it.

(WF1) Se is oan it jirpelskilen.
(Sie ist am Kartoffelnschälen.)

(WF2) Se is de ruten oan it fervjen.
(sie ist die Fenster am Streichen)

Eine wörtliche Übersetzung vom Fering ins Westfriesische¹⁰ war nur bei einem Beispieltyp nicht möglich, nämlich bei UUNT + Vorgangsverb. Hier kann im Westfriesischen nur POSV stehen; vgl. zu Fering (16), (34), (35):

(WF3) It wetter stiet te koaitsjen/*is oan it koaitsjen.
(das Wasser steht zu kochen/ist am Kochen)

(WF4) It tsiis leit te skimmeljen/*is oan it skimmeljen.
(der Käse liegt zu schimmeln/ist am Schimmeln)

Im Unterschied zum Niederländischen besteht keine Restriktion für die Inkorporierung nach te (WF5); im Gegensatz zum Fering sind aber in beiden Konstruktionen auch direkte Objekte erlaubt (WF2), (WF6).

(WF5) Se sit te hoasstopjen. (vgl. (21))
(sie sitzt zu strümpfestopfen)

(WF6) Doe't ik thuskaam, siet O. de krante te lezen. (vgl. (28))
(als ich nach Hause kam, saß O. die Zeitung zu lesen)

6.3. Dänisch

Das Dänische steht syntaktisch dem Standarddeutschen näher als den Nordseesprachen. Die präpositionale Bildung være ved at ist vergleichbar mit dabei sein zu¹¹, ist jedoch nicht auf Aktivitäten beschränkt. Es bestehen keine Beschränkungen bezüglich des Objekts.

(DÄ1) Han er ved at male de gamle vinduer.
(er ist bei zu streichen die alten Fenster)

Positionsverben werden wie im Deutschen mit und und finitem Verb konstruiert:

(DÄ2) Hun sidder og syer/læser/strikker strømper.
(sie sitzt und näht/liest/strickt Strümpfe)

(DÄ3) Det var en lørdag aften, jeg sad og ventede' dig.
(Volkslied)
(es war ein Samstagabend, ich saß und wartete [auf] dich)

Semantisch scheint mir aber das Dänische näher an den anderen Nordseesprachen zu sein als am Deutschen. So könnte man z. B. auf die Frage "Was tun die Leute da drüben?" anders als im Deutschen antworten:

(DÄ4) De står of venter på bussen.
*Sie stehen und warten auf den Bus.

Die POSV-Konstruktion ist im Dänischen sehr viel häufiger als im Fering oder Niederländischen. Bei der zufälligen Lektüre eines umgangssprachlichen Romans (Rifbjerg: Den kroniske uskyld (=KU)) habe ich allein auf den ersten fünf Seiten zwölf POSV-Konstruktionen gefunden. Der Anwendungsbereich ist weiter als im Niederländischen und Friesischen und schließt auch statische Verben nicht aus. Semantische Verblässung und emotive Konnotationen sind häufig.

(DÄ5) ...eller hvad det var han lå og rodede efter. (KU5)
(...oder was es nun war er lag und suchte nach)
... oder wonach er nun herumsuchte.

- (DÄ6) Vi låg der og kravlede på et sygt gennemsnit, og der var nogle, der ikke kunne udtale engelsk og oversatte, så man sad og følte sig som alle tiders største klokkefår. (KU7)
Wir quälten uns (wörtl.: wir lagen da und krabbelten) auf einem miserablen Durchschnitt, und es gab einige, die Englisch nicht aussprechen und übersetzen konnten, so daß man sich wie der größte Schafskopf vorkam (wörtl.: saß und fühlte).
- (DÄ7) ... fordi han på en måde fyldte alle de huller ud man gik og havde i sig selv. (KU9)
... weil er auf eine Weise alle die Löcher ausfüllte, die man in sich selber verspürte (wörtl.: ging und hatte).

Diese Konstruktionen sind keineswegs auf einen besonders eigenwilligen Stil des Schriftstellers zurückzuführen; sie werden in der Umgangssprache häufig verwendet und finden sich auch in anderen Prosatexten.

Die Bestimmung der Bedeutungsnuancen der dänischen POSV-Konstruktionen müssen einer eigenen Untersuchung vorbehalten bleiben. Die angeführten Beispiele mögen genügen, um die Verbreitung der präpositionalen und der POSV-Markierung des Progressivs auch im skandinavischen Raum zu belegen.¹²

6.4. Englisch

Die Verwendung der englischen Progressivform und ihre Entwicklung aus einer älteren präpositionalen Konstruktion in/at + V-ing sind bekannt und brauchen hier nicht weiter kommentiert zu werden. Weniger bekannt ist, daß auch im Englischen die POSV-Konstruktion verbreitet war und bis in die Gegenwart belegt ist.

Die Verbindung POSV + INF (ohne to) ist weitgehend auf das Altenglische beschränkt; POSV + to + INF kommt in allen Perioden der englischen Sprachgeschichte vor. Ich führe hier nur ein paar Belege aus jüngster Zeit an ((E1), (E2) aus v. d. Gaaf 1934, 93; (E3), (E4) aus Visser 1973, 1404-06):

- (E1) ... as is common with weary Pilgrims when they stand to talk with any by the way. (Bunyan)
- (E2) There were five or six men all together, who stood to look at the ship, not knowing what to think of us. (Defoe)
- (E3) The four English people, being newcomers, sat in their coign of vantage to watch. (D. H. Lawrence)

- (E4) ... the flagstaff and the inscription marking the place where Queen Victoria stood to look at the view. (A. Huxley)

Visser konstatiert einerseits Bedeutungsgleichheit zwischen den Fügungen sat (to) talk und sat (a-)talking (1402), andererseits auch zwischen he lies to die und he is dying (1401); d. h. daß die POSV-Konstruktion auch im Englischen oft rein progressive Bedeutung hat(te).

Es ist übrigens kein Zufall, daß look und Quasisynonyme in den Beispielen überwiegen. In der ausführlichen Gegenüberstellung von jüngeren Belegen der Form POSV + and + fin. V vs. POSV + V-ing bei van der Gaaf (94ff.) machen Sätze mit Verben der Bedeutungsgruppe look, watch genau zwei Drittel der Fälle aus. Während man in älteren Texten noch öfter saß oder stand zu beten, zu betteln oder zu weinen, scheint die POSV-Konstruktion im Englischen immer mehr auf Aktivitäten mit minimaler Dynamik beschränkt worden zu sein, um dann schließlich gänzlich zu verschwinden. Mein Versuch, englischen Muttersprachlern eine sit to Konstruktion zu entlocken, führte lediglich zur Entdeckung eines Überbleibels im Lancashire-Dialekt, wo be (+ -ing) und sit + -ing kombiniert werden (Ch. Moss, pers. Mitteilung):

(LANC1) She was sat mending socks.

(LANC2) They were stood waiting for the bus.

6.5. Vergleich

Alle germanischen Sprachen verfügen zum Ausdruck eines andauernden Prozesses über zwei verschiedene Ausdrucksmittel: eine präpositionale Bildung und eine POSV-Konstruktion. Bei den präpositionalen Bildungen können drei Gruppen unterschieden werden:

- A) Fering uunt, Dt. am, beim - nur mit atelischen Prädikaten, Objektkorporierung obligatorisch;

B) Ndl. aan het, Wfries. oan it, Rheinl. am - formal A ähnlich, aber auch mit telischen Prädikaten; Objektinkorporierung fakultativ;

C) Dän. ved at, Dt. dabei zu - kombinierbar mit telischen und atelischen Prädikaten, keine Objektinkorporierung.

Die POSV-Konstruktion erscheint in drei syntaktischen Formen:

- a) POSV + (zu) + INFIN: Fer. sat tu
 Ndl. zit te
 Wfries. sit te
 Dt. (obsol.)/Schleswig sitzen zu
 Westerw. setzt -
 Engl. (obsol.) sits to
- b) POSV + und + fin. V.: Dän. sidde og
 Dt. sitzt und
- c) POSV + PARTIZIP: Engl. sits V-ing
 Lancashire is sat V-ing

Diese drei Gruppen sind semantisch nicht unbedingt einheitlich. So umfaßt z. B. die dänische og-Konstruktion alle Fälle der friesischen und niederländischen Infinitivkonstruktionen und mehr; die Anwendung der deutschen Bildung sitzt und ist hingegen wesentlich beschränkter.

Während die Partizipialkonstruktion c) wohl auf lateinischen Einfluß zurückgeht, sind a) und b) genuin germanische Bildungen. Schon dem sich möglichst sklavisch an das griechische Original haltenden Wulfila entschlüpft neben dem "vorbildlichen" sat aihtronds gelegentlich ein sat du aihtron (van der Gaaf, 84), was man wegen des fehlenden Vorbilds für authentisches Gotisch halten darf. In den echt germanischen altisländischen Texten findet man, wie auch in den modernen skandinavischen Sprachen, nur die und-Konstruktion.

Im Deutschen ist dagegen die infinitivische Konstruktion, die im Althochdeutschen belegt ist (mit zi im Tatian, ohne im Otfried; van der Gaaf, 85) bis auf Reliktgebiete (Westerwald) ausgestorben. Von einer noch bis vor kurzem weiteren Verbreitung zeugt der folgende Beispielsatz aus Sanders "Handwörterbuch der deutschen Sprache"¹³:

(D2) Was steht ihr zu horchen? (zit. nach van der Gaaf, 81)

Im Niederländischen verlief die Entwicklung genau anders herum. Während im Mittelniederländischen nur die und-Konstruktion gebräuchlich war (van der Gaaf, 81), wird heute ausschließlich die infinitivische Konstruktion verwendet.

Inwieweit sich die Konstruktionen in ihrer Anwendung auf verschiedene Situationstypen decken oder unterscheiden und wie diese sich im Laufe der Sprachgeschichte verändert haben, das bedarf freilich eingehender Einzeluntersuchungen.

ANMERKUNGEN

1) Fering ist das auf der Insel Föhr gesprochene Nordfriesisch. Die Daten entstammen z. T. der Beobachtung von Gesprächen, z. T. meiner eigenen muttersprachlichen Kompetenz. Kritische Beispiele wurden mit anderen Muttersprachlern diskutiert, denen ich für ihre Geduld danke. Für die kritische Durchsicht einer früheren Fassung dieses Aufsatzes und wertvolle Hinweise danke ich Werner Abraham, Hartmut Haberland und Ineke Schuurman.

2) Infinitiv II wird nach tu und als Verbalnomen verwendet. Vokalisch auslautende Verben hängen -n, konsonantisch auslautende -en an; z. B.

| | |
|------------------------------|----------------------------|
| Infinitiv I: moolki "melken" | II: tu moolkin "zu melken" |
| sat "sitzen" | tu saten "zu sitzen" |

3) Bei Eigennamen habe ich die übliche, den Regeln der deutschen Orthographie angepaßte Schreibweise beibehalten.

4) Mir scheint, daß eigentlich drei Unterscheidungen gemacht werden müßten:

| | |
|------------------|------------|
| uunt jakpreglin | (atelisch) |
| bi an jak pregli | (-telisch) |
| an jak pregli | (+telisch) |

5) Manchmal wird auch das Verb weggelassen:

Jo san uunt fooder.
Jo san uun a eeraapler.
Sie sind im Heu (d. h. am Heuen).
Sie sind in den Kartoffeln (d. h. beim Kartoffelnausnehmen).

6) Zur Verwendung des Artikels im Fering s. Ebert (1971), (1980).

7) Diese Konstruktion beruht eigentlich auf einem Mißverständnis: Dänisch at [å] "zu" wurde mit og "und", ebenfalls [å] gesprochen, identifiziert; s. dazu Jespersen (1932). Ebenso im Schleswigschen Niederdeutsch: he weer bi un + INFIN. (Vgl. Bock 1933, 96f.)

8) In der Literatur zum Jiddischen habe ich keinen Hinweis auf diese Formen gefunden. Das muß aber nicht heißen, daß sie dort nicht existieren, da sie ja auch sonst in vielen Grammatiken unerwähnt bleiben.

9) Für den Groninger Dialekt gilt diese Restriktion nicht. Auch längere Objekt-NPs sind inkorporierbar, solange sie nicht spezifisch interpretiert werden, jedoch ist Inkorporierung nicht obligatorisch:

(GRO1) K wait best dat moeke tegenwordig al om drei uur zit te eerabbels schillen .../... eerabbels zit te schillen.
(ich weiß wohl daß Mutter derzeit schon um drei Uhr sitzt zu Kartoffelschälen/Kartoffeln sitzt zu schälen)

(GRO2) Zai zat aaltied bie t roam te dikke swaarde wollen kouzen braaien.
(sie saß immer am Fenster zu dicke schwarze wollene Strümpfe stricken)
(Schuurman, 189, 187; vgl. Fering Beispiele (25, (26)).

10) Für die Übersetzung der Beispiele ins Westfriesische danke ich G. v.d. Meer.

11) Häufig hat være ved at auch die Bedeutung "kurz davor sein zu; beinahe".

12) S. G. Andersson bestätigt, daß die dänischen Beispiele alle wörtlich ins Schwedische übertragbar sind.

13) Bock übersetzt die folgenden, nach dänischem Muster gebildeten Ausdrücke des Schleswigschen Platt ins (Hoch!)Deutsche mit einer zu-Konstruktion:

(D3) he lixd un sløbd - er liegt zu schlafen
vad sdais du doa un xobsd - was stehst du da zu gaffen
(Bock, 99, phonetische Sonderzeichen vernachlässigt).

LITERATURVERZEICHNIS

Algemene Nederlandse Spraakkunst

(1984) Onder redactie van G. Geerts, W. Haeseryn, J. de Rooij, M. C. van den Toorn, Groningen-Leuven. (=ANS)

Andersson, Sven-Gunnar

(1972) Aktionalität im Deutschen: Eine Untersuchung unter Vergleich mit dem russischen Aspektsystem, Uppsala.

(1987) On the generalization of progressive constructions ("Ich bin (das Buch) am Lesen" - status and usage in three varieties of German) Ms.

Bock, Karl Nielsen

(1933) Niederdeutsch auf dänischem Substrat, Deutsche Dialektgeographie, Heft XXXIV.

Comrie, Bernard

(1976) Aspect, Cambridge.

Dahl, Östen

(1981) "On the definition of the telic-atelic (bounded-non-bounded) distinction", in: Tedeschi & Zaenen (Hrsg.), 79-90.

(1985) Tense and aspect systems, Oxford.

Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache

(1973) Bearbeitet von Paul Grebe u. a., Mannheim.

- Ebert, Karen H.
(1971) Referenz, Sprechsituation und die bestimmten Artikel in einem nordfriesischen Dialekt (Fering), Bredstedt.
- (1980) "Orts- und Richtungsangaben im Fering", in: N. Danielsen et al. (Hrsg.), Fraserstudier, Odense, 56-75.
- Gaaf, W. van der
(1934) "The connection between verbs of rest (lie, sit, and stand) and another verb, viewed historically", in: English Studies XVI, 81-99.
- Garey, Howard B.
(1957) "Verbal aspect in French", Language 33, 91-110.
- Jespersen Otto
(1932) Sammenfaldet: og = at. Tanker og Studier, København.
- Lyons, John
(1977) Semantics 2, Cambridge.
- Mourelatos, Alexander P. D.
(1981) "Events, processes, and states", in: Tedeschi & Zaenen (Hrsg.), 191-212.
- Schuurman, Ineke
(1987) "Incorporation in the Groningen dialect", in: F. Beukema & P. Coopmans (Hrsg.), Linguistics in the Netherlands, Dordrecht, 185-94.
- Schuurman, Ineke & Annet Wierenga
(1986) "Syntactische nomen-incorporatie bij infinitieven en deelwoorden", in: C. Hoppenbrouwers, J. Houtman, I. Schuurman & F. Zwarts (Hrsg.), Proeven van Taalwetenschap, Groningen, 339-50.
- Tedeschi, P. & Anni Zaenen (Hrsg.)
(1981) Tense and Aspect (=Syntax and Semantics 14), New York.
- Vendler, Zeno
(1957) "Verbs and Times", The Philosophical Review LXVI, 143-60.
- Verkuyl, Henk J.
(1972) On the compositional nature of the aspects, Dordrecht.
- Visser, F.
(1973) Historical syntax of English, Part III, 2. Leiden.

SOME ASPECTS OF VERBAL REPETITION AND DIMINUTION
(On so-called -k-verbs in Frisian and Gronings)

Geart van der Meer (Frisian Institute, Groningen University)

1. Introduction
 2. Research history: general outlines
 3. West Germanic
 - 3.1. Informal preliminary remarks on the 'mode' or 'aspect' of the verbs in -k-
 - 3.1.1. Frisian
 - 3.1.2. Gronings
 - 3.1.3. Frisian and Gronings compared
 4. On the 'aspect' or 'mode' of the -k-verbs
 5. Summary
- Notes
References and bibliography

1. Introduction¹

Like e.g. German and Dutch West-Frisian² has two verbal morphemes that may be called frequentative (or iterative - no distinction will be made between the two). The two forms meant are -er and -el, of which the latter is no doubt etymologically 'the same' as the ancient diminutive suffix -l-, which is well-known in southern German. Followed by the various verbal endings these two morphemes occur in numerous Frisian verbs. These verbs often refer to series of movements or sounds and often imply a weakening of the action, since repetition apparently often implies diminution. Thus, Dutch *trappelen* 'stamp one's feet' does not only refer to a repetitive action but also to a series of weaker actions than referred to in the underived base *trappen* (Van Loey 1980: 238). The same holds for Frisian *ridelje* 'move up and down repeatedly and quickly' beside *ride* 'ride (at anchor)'.